

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 4 (1997)
Heft: 42

Artikel: Was sich unterm ewigen Föhn so alles zusammenbraut
Autor: Fagetti, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Wetternachrichten.
In Rheintal viel Föhn, Musik und Sonne.»

(Werbetext für Musikbar Sonnehügel)

Was sich unterm ewigen Föhn so alles zusammenbraut.

Obwohl es mittlerweile zwischen Sargans und St. Margrethen vier Kleintheater, eine Kulturhalle, Kulturwochen, kleinere Festivals, einen Rheintaler Literaturtag, Kleinverlage, zahlreiche Vergnügungsorte sowie die eine oder andere Galerie und in Buchs sogar eine sogenannte alternative Buchhandlung (Schwarzer Peter) gibt, ist der Schluss falsch, vordem sei im Rheintal nichts los gewesen. In jener angebotsarmen Zeit Anfang der achtziger Jahre war die einzige Music Bar, der «Schlüssel» in Altstätten, über Jahre sozusagen eine permanente Sensation. Wegen dem bisschen Musik ab Konserve und einem Konzertchen alle paar Monate? Gewiss nicht. Aufregend war der bunt gemischte Haufen Leute. Um den «Schlüssel» kam niemand herum, der sehen und gesehen werden wollte. Dort lehnte sich die 35jährige Künstlerin genauso an die Bar wie der 20jährige Verkäufer, der hartgesotene Rocker genauso wie der feinsinnige Schwule. Leute aus dem ganzen Tal gaben sich Wochenende für Wochenende ein Stelldichein. Weil in diesem verwinkelten und stickigen Raum keine Gruppe die andere dominierte, gab es kaum Schwellenangst. Freilich blieben die Gruppen und Cliquen mehr oder weniger unter sich, unvermeidlich war aber: Man kam mit dem Anderen in Berührung. In diesem fröhlich-überdrehten, mitunter auch aggressiven oder depressiven Haufen wurden die kuriosesten Ideen geboren und manchmal spontan umgesetzt. Warum nicht einen Western drehen? Gesagt, getan. Nach der eiligen Fertigstellung des Streifens wurde der Rebstock-Saal in Rebstein gemietet und das Machwerk vorgeführt, einem immerhin 200-köpfigen Publikum. Da wurde nicht fünfhundertfach plakatiert, wie das heute offenbar nötig ist, Mund-zu-Mund-Propaganda genügte. Mit «Kulturschaffen» hatte das wohl wenig zu tun. Aber wo kein Mist entsteht, gedeiht auch nichts Gescheites. Zu dieser Kategorie Veranstaltungen zählten auch die sogenannten Musiktreffs – ebenfalls Publikumserfolge. Jede und jedem stand es frei, sich auf der Bühne zu produzieren.

Wichtig sind nicht diese Episoden, wichtig ist bloss: Einige jener Leute, die damals spielerisch etwas anpackten, sind dabei geblieben oder haben wenigstens andere animiert, es ebenfalls zu versuchen. Damit ebneten sie unter anderem den Boden für das, was heute vor allem im Musiksektor zu einer nahezu inflationären Angebotserweiterung geführt hat. Manche sind die Sache geschäftsmässig angegangen und betreiben heute selbst ein Restaurant im Stil des früheren «Schlüssels» – freilich: eine ziemlich eintönige Angelegenheit, weil es inzwischen mindestens ein Dutzend dieser Art gibt. Eine der attraktiveren dieser Beizen ist die beim Zollamt Widnau gelegene «Habsburg», wo auch schon mal Musiker vom Kaliber eines Ed Harris aufgetreten sind. Andere – wie der als

■ **Es ist kaum zehn Jahre her, da war der Veranstaltungskalender so knapp und kurz gehalten wie eine Bestattungsanzeige. Wem ausserdem die Früchte der lokalen Kulturförderung – Turnerunterhaltung, Klassisch-Konzertantes, Blasmusik oder Ortsmuseumsausstellungen – nicht schmeckten, der tingelte ins Vorarlberg, nach St. Gallen oder Zürich. Inzwischen erreicht die lokale Agenda oftmals die Länge einer Busspredigt, und manche stänkern bereits: Überangebot! Es ist nicht gerade die Regel, aber es gibt Tage, da weiss man nicht, welche Vernissage, welches Konzert, welche Lesung, welche Kabarett- oder Kleintheatervorstellung, welche halblegale Bar man besuchen oder welchem Handzettel man folgen soll. Womöglich geben einige Hipsters an diesem Abend auch noch eine private Party, die, wie sich angesichts der 200 Gäste herausstellt, weder ausgesprochen privat noch besonders hip ist. Gross-Discos in Montlingen und Staad – kaugummifreie Zonen übrigens – und ein Techno-Schuppen in Sennwald runden das Angebot ab. Trotzdem wird das Geheul über die öde und hinterwälderische Provinz vermutlich weiter ertönen – wie die Föhnstürme im Herbst und Frühling.**

Verein organisierte Musikveranstalter «Rock Turtle» in Altstätten – verstehen sich nicht als kommerzielles Unternehmen, ebensowenig wie der Kulturverein «Blitzableiter», der seine Veranstaltungen in der ehemaligen Alternativ-Beiz «Harmonie» ob Altstätten am Stoss durchführt. Dort feierte der Verein kürzlich «10 Jahre Konzerte in der Harmonie» mit einem Open Air. 109 Konzerte in 120 Monaten, also beinahe jeden Monat eines. Das ist nicht selbstverständlich, zumal darunter auch skurril-experimentelle und kommerziell desaströse wie dasjenige der polnischen Jazz-Formation Little Egoists zu verkraften waren. Immerhin: Zum Überleben beigetragen haben die finanziellen Zuwendungen von Migros, Kanton und Gemeinde Altstätten. Dieses Glück haben nicht alle, so ist der erst vor knapp zwei Jahren gegründete Kulturverein Grünenstein in Balgach eingegangen. Aber bereits hat in Altstätens Industriegebiet in einer ehemaligen Fabrik (Industriestrasse 13) die Kulturhalle «La Cucaracha» (die Küchenschabe) ihre Tore geöffnet, eine kommerziell ausgerichtete Privatinitiative. Zwei Männer und eine Frau haben die Halle gemietet und umgebaut (Küche, Restaurant, Bar, Ateliers u.a.), bei der Gestaltung wirkten der Kunstmaler Daniel Stiefel und der Eisenplastiker Silvan Köppel mit. Die Räume wollen die Betreiber an Künstler und Veranstalter vermieten. Ein gewagtes Konzept. Natürlich gehören längst nicht alle, die etwas zur kulturellen Belebung des Tals beitragen oder beigetragen haben, zu dem oben erwähnten Dunstkreis.



Philipp Heeb, Schwarzer Peter Buchs. fabriggli Buchs. Kulturhalle La Cucaracha Altstätten.

Kleintheater: Verlässlich und solid

Zu den verlässlichsten und soliden Kulturveranstaltern zählen die vier Kleintheater im Tal. Im einwohnerstärksten Bezirk Unterrheintal mit wohlhabenden Gemeinden wie Au oder Berneck fehlt eine solche Einrichtung. Die Chellerbühni in Marbach, das Diogenes Theater in Altstätten, das fabriggli in Buchs und das Alte Kino in Mels bieten gute Kleinkunst für Erwachsene und Kinder. Aber auch beachtliche Eigenproduktionen wie die der Kabarett-Gruppe «Schimpfoniker» (Diogenes) und aufwendige Theaterproduktionen – dieses Jahr inszenierte das fabriggli eine Theaterfassung des Romans «Einer flog übers Kuckucksnest» – zeichnen diese Institutionen aus. Freilich gibt diese Kontinuität auch zu verhaltener Kritik Anlass. Mit den Betreibern sei auch das Publikum älter geworden, sagt ein Buchser übers fabriggli. Überraschendes fehle, deshalb bleibe das junge Publikum zunehmend aus.

Eine etwas andere Funktion als das Diogenes und das fabriggli hat das vor elf Jahren von Mittelschülern gegründete Kleintheater Altes Kino Mels: Weil im Sarganserland offenbar viel weniger los ist als in den anderen Bezirken – Chur und Zürich liegen eben nahe – werden auch grössere Konzerte veranstaltet. Mit Züri West beispielsweise. Im alten Kinosaal finden 400 Personen Platz. Allerdings liess sich der Traum der Mittelschüler vom Kleintheater damals nicht so leicht verwirklichen: Als das alte Kino dicht machte, fragten sie den Besitzer, einen Architekten, an. Der willigte ein, die Kleintheater-Gründer hatten sich aber mit befristeten Mietverträgen abzufinden. Als der Architekt vor sechs Jahren das Gebäude verkaufen wollte, setzten die jungen Leute alle Hebel in Bewegung und konnten Sarganserländer Honoratioren für ihr Kleintheater gewinnen. Eine Stiftung wurde gegründet, das Gebäude gekauft. Damit sind die Gründer ihre Sorgen mit ihrem Kind für lange Zeit los.

Karg, aber nicht tragisch.

Rheintaler Kultur-Konsumenten jedenfalls treffen fast das ganze Jahr über auf einen vollen Honigtopf. Darben muss hingegen der Künstlernachwuchs. Eine ernstzunehmende Galerie findet er nicht. Mit etwas Glück findet er Galeristen im Thurgau oder Toggenburg, nur nicht im Rheintal. Und von einer auch nur annähernd vergleichbaren Förderung wie sie die Stadt St.Gallen Kunstschaffenden zuteil werden lässt, kann der Nachwuchs bloss träumen, weil jede Gemeinde ihr eigenes Züglein fährt. Gemeinden «fördern», indem sie Werke ankaufen. Ein von Kunstsachverständigen geleitetes Vorgehen ist im allgemeinen nicht zu erkennen. Hier findet das Giesskannenprinzip eine der wenigen Nischen: Kriterium bei den Ankäufen ist in erster Linie die Ortsansässigkeit. Altstätten beispielsweise gibt für Kunst am Bau und Bilderankäufe jährlich rund 10 000 Franken aus. In einer gemeinsamen Aktion von

Gemeindammännern und Rheintaler Wirtschaft, die sich Chancental Rheintal nennt, wird in Seminaren über regionale Zusammenarbeit nachgedacht. Der zu einem solchen Seminar eingeladene Balgacher Künstler Aldo Bachmayer träumte dort den Traum von einem Rheintaler Kulturzentrum. Aber dazu wird es nicht kommen. Ein derartiges Projekt würde höchstwahrscheinlich bereits an der Standortfrage scheitern, was wenigstens den Vorteil hätte: Die Diskussion, was wünschbar und was notwendig sei, erübrigte sich. Die Angelegenheit ist nicht besonders tragisch: Die Zahl derer, die sich trotz widriger Umstände zum Kunstschaffen hingezogen fühlen, nimmt nicht ab. Im Gegenteil. Und das will etwas heissen angesichts der traditionell hohen «Künstlerdichte» im Rheintal.

Netzwerk gegründet.

Weil die überwiegende Mehrheit der Gemeindeväter und –mütter darauf beharren, Kulturförderung habe vor allem etwas mit den E-Junioren und der Anschaffung von Blasmusik-Uniformen zu tun, werden jene, die anderer Auffassung sind, sich halt wie bisher auf die eigene Initiative setzen und auf ihr Durchhaltevermögen vertrauen müssen. Erfreuliche Beispiele lassen sich ohne weiteres finden: Musiker aus den weit über 40 (bekannteren) Bands müssen sich hin und wieder mit Konzert-Verboten oder Einschränkungen in gemeindeeigenen Sälen herumschlagen. Und bei der mühseligen Suche nach Proberäumen hat Nico Stieger, der Sänger von «Les amis de Juliette» erfahren: «Bei gewissen Gemeinden, die wir anfragten, stiessen wir auf Unverständnis und Ablehnung.» Aber es geht auch ohne die Fürsprache etablierter Lokalgrößen: 1994 riefen junge Musiker mit Hilfe einer Jugendarbeiterin das Musiker-Netzwerk «Rheintal Connection» ins Leben. Die Vereinigung gibt ein gleichnamiges Heftchen heraus, das gratis abgegeben wird. Wer einen Proberaum, eine Bassistin oder ein günstiges Instrument sucht, ist damit gut bedient.

Zum Schluss der nicht immer ganz ernst gemeinten und kurvenreichen Reise durchs Rheintal ein ernstzunehmendes Beispiel: 1996 fand der erste Rheintaler Literaturtag in Bernneck statt; zu verdanken haben wir ihn einer überregionalen Kommission, in der zwei Gemeinderäte mitmachten; sie setzten sich trotz zahlreicher Schwierigkeiten, die ein solches Vorhaben mit sich bringt, vehement für diesen Wort-Anlass ein; Preise waren an diesem Literaturtag nicht zu gewinnen; alle von der Jury zur Lesung geladenen Autorinnen und Autoren erhielten ein anständiges Honorar, das sich an den Lesehonoraren des Schweizerischen Schriftstellerverbandes orientierte. Immerhin zwei Lokalpolitiker, die gemerkt haben, dass Kultur nicht für ein Taschengeld und tausend Lobesworte zu haben ist. Und das ist viel. ■

ANDREAS FAGETTI.

Skulpturen-Ausstellung im
Park der Stadler-Villa.



Les amis de Juliette-
Sänger Nico Stieger.